

**Stellungnahme:
Verbale Gewalt gegen lesbische, schwule, bisexuelle, trans*
und queere Menschen in den Medien¹**

März 2014

Fast alle lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans* und queeren Menschen haben Erfahrungen mit Abwertungen, Beleidigungen und Beschimpfungen, die gegen ihr Homo-, Bi-, Trans*- oder Queer-Sein gerichtet sind (homonegative, binegative, transfeindliche oder queerfeindliche verbale Gewalt). Besonders gravierend sind diese Formen verbaler Gewalt für Menschen, die über wenig Unterstützung und Gegeninformationen verfügen, die sich in leicht verletzlichen Positionen befinden und bei denen mehrere Effekte von Ausgrenzung und psychischer und anderer Gewalt auftreten, weil sie zuvor bereits Gewalt in verschiedener Form erfahren mussten. So sind die Folgen verbaler und psychischer Gewalt besonders gravierend für junge Lesben, Schwule, Bisexuelle, Queers und Trans*, sowie für ältere, erkrankte, sozioökonomisch benachteiligte oder in eine homonegative religiöse Gemeinschaft eingebundene und bereits anderweitig verletzte Menschen.

Bei jungen Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Queers und Trans* ist aufgrund von seelischer und psychischer Gewalt die Suizidalitätsrate deutlich erhöht. So wird in der Fachliteratur von mindestens einer Vervierfachung des Suizidrisikos ausgegangen. Auch die Häufigkeit von psychischen Erkrankungen wie Substanzmissbrauch, Depressivität und Angsterkrankungen bei erwachsenen Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Queers deutet auf gravierende Verletzungen durch soziale Ächtung/Stigmatisierung, verbale und seelische Gewalt hin. Orte von Abwertungen, Ausgrenzungen und Gewalt gegenüber schwulen, lesbischen, bisexuellen, trans* und queeren Jugendlichen sind insbesondere Schulen, Herkunftsfamilien, mediale und reale Öffentlichkeit. Viele lesbische, schwule, bisexuelle, trans* und queere Jugendliche entwickeln aufgrund von Abwertungs- und Diskriminierungserfahrungen einen stark negativen Selbstwert (Fachbegriff: verinnerlichte Homo-/Bi-/ Transnegativität). Sie fühlen sich minderwertig und abgelehnt, was zu einem erheblichen inneren Leiden führt sowie dazu, dass sich die Betroffenen oftmals nicht trauen, sich zu outen und zu sich zu stehen. Damit kann eine sehr belastende soziale Isolation entstehen.

Abwertende Äußerungen in den Medien beinhalten vorgetragene Fehlinformationen. Häufig haben sie die Demütigung der Betroffenen zum Ziel oder sie nehmen diese zumindest billigend in Kauf. In diesen Äußerungen werden lesbische, schwule, bisexuelle, trans* und queere Lebensweisen als minderwertig dargestellt, mit Sucht und Gewalt oder entpersönlichten sexuellen Akten verknüpft, es werden „Witze“ auf Kosten einer Menschengruppe gerissen und es wird gelogen und skandalisiert. Homosexualität wird hierbei häufig auf einen sexuellen Akt reduziert und Lesben, Schwulen und Bisexuellen wird mit abwertenden Konnotationen unterstellt, sie würden anderen allein durch ein Coming-out ihr Sexualleben aufdrängen.

¹ Verband von Lesben und Schwulen in der Psychologie (VLSP). (Hrsg.). (2014, März). Stellungnahme: Verbale Gewalt gegen lesbische, schwule, bisexuelle, trans* und queere Menschen in den Medien. Verfügbar unter <http://www.vlsp.de/node/356>

Dabei wird ausgeblendet, wie regelhaft sich Heterosexuelle zu ihrer Lebensform bekennen, indem sie in der Öffentlichkeit über ihre Partnerschaft sprechen. Der Tatsache, dass Homo-, Bi- und Transsexualität die Identität einer Person ausmacht und sich nicht nur auf Sexuelles beschränkt, wird in diesen Diskursen nicht Rechnung getragen.

Solche stigmatisierenden Äußerungen tragen dazu bei, lesbische, schwule, bisexuelle, trans* und queere Lebensweisen abzuwerten und können erhebliche Folgen bei den entsprechend beschimpften Menschen hervorrufen. Sie sind nicht harmlos, sondern als verbale Gewalt mit entsprechenden Konsequenzen einzustufen. Medienvertreter_innen, die sich abwertend äußern, tragen durch ihre Aussagen dazu bei, dass Zuschauende es ihnen nachtun. Sie legitimieren und fördern damit Diskriminierung und verursachen Leiden. Die Stigmatisierung einer sozialen Gruppe als „weniger wert“ spaltet menschliche Gemeinschaften und beeinträchtigt die Empathiefähigkeit der Zuschauenden und der Mittäter_innen. Körperlicher und sexueller Gewalt geht in den allermeisten Fällen verbale und seelische Gewalt voraus, durch die die Täter_innen die Schwelle erniedrigen, körperlich und sexuell gewalttätig zu werden.

Literatur:

- Balsam, K. L. & Lehavot, K. (2010). „Hey, you dyke!“ Lesbians, Violence, and Health. In: Dibble, S. L. & Robertson, P. A. (Hg.). *Lesbian Health 101. A Clinician's Guide*. UCSF Nursing Press. California. 323-345.
- Institute of Medicine (IOM). (2011). *The Health of Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender People: Building a Foundation for Better Understanding*. The National Academies Press. Washington, DG.
- Plöderl, M. (2005). *Sexuelle Orientierung, Suizidalität und psychische Gesundheit*. Beltz Verlag. Weinheim, Basel.
- Plöderl, M., Fartacek, R. (2009). Childhood gender nonconformity and harassment as predictors of suicidality among gay, lesbian, bisexual, and heterosexual Austrians. *Archives of Sexual Behavior*, 38, 400-410.